

## Günstige Entwicklung der Restpunktverhandlungen?

Paris, 14. Januar. Von zuständigen französischer Seite wird mitgeteilt, daß General von Pawelitz und Legationsrat Dr. Förster in der heutigen Nachmittagsitzung des Pariser Militärkomitees schriftliche Vorschläge Deutschlands über die Frage der deutschen Ostbesetzungen vorgelegt hätten. Diese konkreten Vorschläge würden nunmehr durch die Sachverständigen geprüft. In französischen offiziellen Kreisen sei man nach einer vorläufigen Überprüfung dieser Vorschläge recht optimistisch und man glaube, noch vor dem 31. Januar zu einer zufriedenstellenden Regelung in der Frage der Ostbesetzungen kommen zu können. Es wird an zuständiger Stelle versichert, daß ebenso die heute beim Pariser Komitee von der Interalliierten Militärkontrollkommission in Berlin eingetroffenen Informationen über den Stand der dortigen Verhandlungen über die Frage des Kriegsmaterials den Schluß zulassen, daß bereits eine große Zahl der Teilfragen gelöst ist. Man zeigt sich auch hierin optimistisch und ist überhaupt der Überzeugung, daß man zu einer baldigen Verständigung über die Gesamtfragen gelangen wird.

## Amerika befehlt ganz Nicaragua

New York. Die Washingtoner Regierung hat angeordnet, daß die amerikanischen Truppen jede einigermaßen bedeutende Disziplin auch im Inneren Nicaraguas befehlen. Die amerikanische Presse veröffentlichte weitere Einzelmeldungen aus Mexiko. So sollen in der Nähe von Mexiko wieder 16 Rebellen aufgehängt worden sein. Nach einer Meldung der „Associated Press“ ist es der mexikanischen Regierung überall gelungen, die Rutsche niederzuwerfen.

Der mexikanische Minister des Auswärtigen veröffentlichte eine Erklärung, in der er die Behauptung energisch zurückweist, daß Mexiko beabsichtigt, eine bolschewistische Hegemonie in Lateinamerika aufzurichten. Der Minister fügt hinzu, Mexiko sei für den Plan einer ausländischen kommunistischen Organisation nicht verantwortlich, deren Grundzüge zu denjenigen der mexikanischen Regierung im Gegensatz stehe.

## Ablehnung des Schiedsgerichts durch Amerika.

New York, 14. Januar. Nach Meldungen aus Washington lehnt die amerikanische Regierung jede schiedsgerichtliche Einmischung ab, da es sich nach ihrer Meinung in der mittelamerikanischen Frage um eine rein amerikanische Angelegenheit handelt. Bis 1929 Präsident von Nicaragua bleiben, da dann erst Neuwahlen laut der Verfassung Nicaraguas erfolgen.

## Eine Note Sacajas an Amerika.

New York, 14. Januar. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Mittelamerika verlangt Sacaja in einer Note an die Washingtoner Regierung die sofortige Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus Nicaragua. — In Washington erklärt man dagegen, daß die Befehle Nicaraguas in wenigen Tagen restlos durchgeführt sein werde.

## Zur Verteidigung Schanghai bereit.

Vorsichtsmaßnahmen in Kanton. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, daß man in Londoner offiziellen Kreisen fest entschlossen sei, die internationale Konzeption in Schanghai, wenn nötig, mit Waffengewalt zu verteidigen. Dasselbe Blatt meldet aus Tokio über die Politik Japans in der chinesischen Krise, die Flotte und Armee Japans seien vollaus vorbereitet, die japanischen Untertanen überall zu schützen, und würden nicht zaudern, Gewalt gegen Gewalt anzuwenden. Japan sei der Ansicht, daß durch friedliche Verhandlungen und Verlickung der neuen Verhältnisse in China eine befriedigende Regelung erzielt werden könne. Auf Ersuchen des Gemeinderates des europäischen Bezirks Schanghai haben britische und fran-

zösische Marinekräfte Barrakaden zur Verteidigung des Konzeptionsgebietes vorrückt errichtet.

In verschiedenen ausländischen und chinesischen Betrieben in Schanghai ist es zu Zeitstreiks gekommen. Unter den Streikenden befinden sich auch die Angestellten des chinesischen Lagerhauses und der Schanghaier Straßenbahn. Dagegen ist in den meisten Baumwollspinnereien die Arbeit wieder aufgenommen worden.

## Die neue Peking Regierung japanfreundlich?

Pariser Blätter lassen sich aus Peking melden, daß Marshall Tschangschin hauptsächlich Persönlichkeiten in sein Kabinett berufen hat, die durch ihre japanfreundliche Haltung bekannt sind. Tschangschin soll beabsichtigen, vorläufig die Kampfhandlungen gegen die Kantoneiser erheblich einzuschränken, da er die Entwicklung der fremdenfeindlichen Bewegung am Yangtse abwarten will.

Brüssel. In der jetzt veröffentlichten belgischen Antwort auf das britische Chinamemorandum spricht sich die belgische Regierung gegen eine gemeinsame Mächtepolitik in China aus.

## Die Verordnung über die Einstellungen in die Reichswehr.

Berlin, 15. Januar. Die vom Reichspräsidenten v. Hindenburg unter Gegenzeichnung des Reichswehrministers Dr. Geßler erlassene Verordnung über ungesetzmäßige Einstellungen in die Reichswehr hat folgenden Wortlaut: Auf Grund des § 11 des Wehrgesetzes vom 23. März 1921 verordne ich:

- Es ist verboten:
  - jede Aufnahme junger Leute, die nicht gesetzmäßig eingestellt sind, in die Kasernen, Ausbildungslager und in die Truppenteile, sei es auf Probe oder für freiberwerbende Stellen, sei es für einen Ausbildungslehrgang oder zur zeitweiligen Erhöhung der Mannschaftebestände;
  - die Vorbereitung und Ausbildung von Reservestämmen im allgemeinen sowie von Reserveoffizieren im besonderen. Sollten Heeresdienststellen Verfügungen erlassen haben, die dahin mißverstanden werden könnten, als ob Zeitfreiwillige, Ausbildungslehrgänge, Vorbereitungen von Reservestämmen usw. statthaft wären, so werden solche Verfügungen hiermit aufgehoben.
- Wegen des ordnungsmäßigen Ersatzes der jährlich 5 v. H. vorzeitig Entlassenen wird ausdrücklich auf § 13, 2 der Verordnung über die Ergänzung des Heeres (S. E. B.) vom 4. Juni 1921 hingewiesen, wo der Spielraum der vorzeitigen Entlassungen zwischen den einzelnen Divisionen und Kavalleriedivisionen genau geregelt ist.

## Reichserlaß gegen die militärische Betätigung von Verbänden.

Berlin. Der Reichsminister des Innern hat an die Landesregierungen ein Rundschreiben gerichtet, in dem diese ersucht werden, in allen Fällen, wo Nachrichten über eine militärische Betätigung von Verbänden ausstehen, mit Nachdruck alle zur Aufklärung des Sachverhalts erforderlichen Schritte zu tun und insbesondere unverzüglich die notwendigen polizeilichen Ermittlungen anstellen zu lassen. Ergeben die polizeilichen Ermittlungen eine tatsächliche militärische Betätigung, so sind die Vereinigungen aufzulösen. Ergeben die Ermittlungen immerhin einen Verdacht nach dieser Richtung, so ist der betreffende Verband unter Hinweis auf die gesetzlichen Bestimmungen ausdrücklich zu warnen. Wie der Amtliche Preussische Pressebericht dazu mitteilt, erklärte der preussische Minister des Innern, Erzseinst, daß er im Falle der Zuwiderhandlung gegen die gesetzlichen Bestimmungen durch Auflösung der betreffenden Vereinigungen unmissverständlich einschreiten werde.

## Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Berlin. Über die am 7. Januar wieder aufgenommenen deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen erklärte der Chef der deutschen Delegation, Staatssekretär Dr. Ewald, dem Berliner Vertreter des Oberösterreichischen Kuriers gegenüber, daß deutscherseits das ehrliche Bestreben vorliege, zu

einem Abschluss der Verhandlungen zu gelangen. Entsprechend den bisher abgeschlossenen Handelsverträgen werde auch bei diesen Verhandlungen neben zolltariflichen Fragen die Regelung der Rechtsstellung unethischer und unrichtiger Personen gefordert, und zwar gegen das deutsche Zugeständnis, nur die Niederlassung zu wirtschaftlichen Zwecken in die Bestimmungen aufzunehmen. Der wichtigste wirtschaftliche Interessen auf zolltariflichem Gebiet sei nur durch gegenseitige Konzessionen möglich, die nötigen Opfer müssten von beiden Seiten getragen werden.

## Neuer tschechischer Gesandter in Berlin.

Prag. Die Ernennung des tschechisch-österreichischen Abgeordneten und ehemaligen tschechischen Gesandten in Washington Dr. Franz Chvalovský zum tschechoslowakischen Gesandten in Berlin gilt als sicher. Der bisherige tschechoslowakische Vertreter Dr. Křofka wird demnach als Nachfolger Dr. Eřfás im Prager Ministerium des Äußeren die Stelle eines Bevollmächtigten Ministers und Vertreters Dr. Benešs an treten.

## Politische Rundschau Deutsches Reich.

### Argentinische Studienreise nach Deutschland und Österreich.

Mit dem Norddeutschen-Lloyd-Dampfer „Madrid“, der am 17. Januar in Bremerhaven eintrifft, unternehmen etwa 50 argentinische Universitätsprofessoren, Ärzte, Chemiker, Ingenieure, Lehrer und Lehrerinnen zu Studienzwecken eine Reise nach Deutschland. Die Fahrten sollen in jedem Jahr während der Ferien an den argentinischen Universitäten in den Monaten Dezember bis März wiederholt werden. Die erste Reise, die über Bremen, Hamburg, Berlin, Leipzig, Jena, Weimar, Rostenburg o. d. L. geht, wird nach Wien fortgesetzt. Nach einer Rundreise durch Österreich gelangen die Teilnehmer über München, Stuttgart, Heidelberg, Mannheim, Darmstadt, Frankfurt a. M., Köln, Essen und Dortmund am 5. März wieder nach Bremen, von wo aus alsdann die Rückreise mit dem Norddeutschen-Lloyd-Dampfer „Madrid“ nach den argentinischen Heimatstädten erfolgt.

### Aus In- und Ausland.

Berlin. Hier ist die deutsche Sektion des „Europäische Klub“ gegründet worden, der das europäische Gemeinschaftsbewußtsein pflegen und in gesellschaftlichem Rahmen freundschaftliche Beziehungen von Nation zu Nation entstehen lassen will.

Demold. Nachdem die Lippsche Volkspartei sich zum Eintritt in die Regierungskoalition bereit erklärt hat, können die Verhandlungen über die Schaffung der Großen Koalition in Lippe als abgeschlossen gelten. Das Landesministerium besteht jetzt aus Vertretern der Sozialdemokraten, Demokraten, Wirtschaftspartei und Volkspartei.

Mainz. Hier wurden zwei in Streit geratene junge Leute von der Militärwache des Justizpalastes verhaftet. Zwei zu Hilfe gerufene deutsche Polizeibeamte begaben sich nach der Wache, wo ihnen auf ihre Einsprüche die junge Leute ausgeliefert wurden.

Rom. Der Personalbestand der italienischen Polizei wird erheblich vermehrt werden. Die Privatdetektivinstitute werden unter besondere Aufsicht gestellt, ebenso die Photographen und die Photographiebüros.

Düsseldorf. In der letzten Sitzung des Finanzausschusses erlitt der deutschnationale Stadtverordnete Justizrat Dahn unmittelbar nach seiner Rede einen Schlaganfall. Er verstarb kurz darauf. Die Sitzung wurde sofort vertagt.

## Steckenpferd Seife

die beste Milchemulsion für zarte weiße Haut

## Die Siebe des Geigerkönigs Radanyi

ROMAN von J. SCHEIDER-FOERSTL  
VORBERECHTIGUNG DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, VERDAM

36. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Radanyi lag in einem hellen Flanellanzug langausgetretet in seinem Faulenzug und las zur Abwechslung. Aber wenn er die Seite umblätterte, mußte er meist nicht mehr, was er gelesen hatte. Durch eine Wand von Blattpflanzen halbwegs getrennt, hörte er die Unterhaltung einer größeren Gesellschaft. Er blickte unauffällig hinüber. Es waren ein alter Herr und ein paar Damen, jüngere und ältere. Sie unterhielten sich sehr distinguiert und sprachen von Börsegeschäften und Reiserouten.

Eine helle, glöcknerische Mädchenstimme mischte sich mitten hinein.

„Aber Siddi!“ sagte die eine der älteren Damen rügend. „Das macht man doch nicht. — Was ist das nur wieder für ein Benehmen!“

„Ach, Mama! — Benehmen! —“ Sie hing sich in den Arm des eben hinzutretenden Herrn. „Ist das nicht zum Davonlaufen, Vater? — Nun renne ich schon seit fünf Tagen hinter dem Geigerkönig Radanyi her und kann diesen gräßlichen Menschen nicht auf meine Platte bringen!“

„Einer biß sich auf die Lippen. Ein schadenfrohes Lachen ging über sein Gesicht. Er neigte sich ein bißchen vor, so daß sein Gesicht gerade der Sprecherin zugekehrt war.

„Wenn er so gräßlich ist, möchte ich ihn gar nicht auf meiner Platte haben. Miß Radachild.“

Vollkommen verblüfft starrte sie ihn an. Sie hatte ihn erst gar nicht erkannt. Weiße Flanellanzüge gab es zu Duzenden an Bord. Daß in diesem einen gerade der Geigerkönig steckte, das konnte sie doch nicht ahnen.

Aber schnell gefaßt, hob sie die Kamera.

Ebenso rasch hatte Radanyi sich umgewandt und steckte den Kopf tief in sein Buch.

Sie stampfte auf und gebrauchte ein amerikanisches Scheltwort, das ihr einen scharfen Tadel der Mutter eintrug.

Dann lief sie an ihm vorüber, die Treppe hinunter, nicht ohne sich noch einmal nach ihm umgesehen zu haben. Er hielt beharrlich das Gesicht gesenkt. Nur seine Mundwinkel zuckten in vergnügtem Lachen.

Sie war so recht der Typ einer Tochter aus der fünften Avenue.

Nun war er ja wohl für heute sicher vor ihr. Er erhob sich ohne Eile und ging nach dem Rauchsalon. Es saßen nur wenige Herren dort. Meist ältere und Junggeheulen. Er suchte sich einen Platz an einem der Fenster und verfolgte

gedankenverloren das Wellenspiel, das draußen in klarem Wechsel von Farbe und Form vorbeisagte. Seine Gedanken hasteten vorwärts durch die Wasserwüste, hin zu ihr. Er suchte sie bald in der Herrenstraße, bald im Landhaus Gellern, dann in der Klinik. Und fand sie nirgends. Je mehr er an sie dachte, desto unklarer wurde ihm ihr Bild. Mit jeder Stunde wurde er ungeduldiger und gedrückt.

Den Arm auf die Lehne des breiten Klubsessels gestützt, träumte er mit wachen Augen. In seinen Zügen lag wieder jenes Etwas, von dem Anderson sagte, daß es einen weinen machen könnte.

Siddi Rotachild kam soeben aus dem Damensalon, die Kamera unter dem Arm. Ueberrascht blieb sie vor der offenen Türe des Raucherabteils stehen. Sie getraute sich kaum zu atmen. Vorsichtig hob sie den kleinen Apparat. — Ein leises Knacken. —

Radanyi wandte den Kopf. Da knigte sie auch schon mit einem schadenfrohen Lächeln. „Ich danke vielmals, Herr Geigerkönig!“ — und weg war sie.

„Der Kobold!“ sagte ein Herr ihm gegenüber. „Einziges Kind! — Jeder Wunsch wird erfüllt. — Aber unverdorben!“

Radanyi wunderte sich über sich selbst. Er empfand nicht einmal Mergel darüber. Nachdem er sich eine Zigarre in Brand gesteckt und diese zur Hälfte geraucht hatte, ging er an Deck.

Die Nacht versprach wunderbar zu werden. Hinter dem „Columbus“ zogen Delfine. Springende Fische schossen über den Tisch, der am Bug des Schiffes sich hochtürmte. Ringsum blaugoldne Einsamkeit. Silbende Wolken über und Wellengeplätscher unter sich.

Und so verglänzte, verrann in Träumerei und Nichtstun ein Tag nach dem anderen. — Morgen noch und übermorgen. Ein leichter Schritt näherte sich ihm. Er sah zurück und blickte in Siddi Rotachilds feingedrehtes Mädchen Gesicht.

Die festen, braunen Zöpfe baumelten ihr über die Schultern. Sie war entwickelt — mehr als vielleicht gut war für ihre sechzehn Jahre. Nur das Gesichtchen war kindlich rührend. Die braunen Augen sahen offen und ohne jedes Berechnen in die Welt.

Ohne Schüchternheit zu zeigen, trat sie dicht neben Radanyi und hielt ihm sein Bild in einem fürsorglichen Abstand entgegen.

„Das ist aber rasch gegangen!“ sagte er lobend.

„Nicht wahr?“  
Er betrachtete es lächelnd. „Und so hübsch haben Sie mich gemacht. Da kann ich ordentlich stolz auf mich sein! — Bekomme ich wohl auch eins — fürs Stillstecken?“

Sie bligte ihn entrüstet an. „Bewahre! — Wenn Sie mich sehen wollen, Herr Radanyi, dann gucken Sie gefälligst in den Spiegel. Der zeigt Sie noch besser, wie meine Platte. — Aber unterschreiben dürfen Sie!“

„Wirklich?“ staunte er.  
Er nahm seine Brieftasche heraus und setzte auf das freie Rändchen unter dem Photo seinen Namen. Mit einer Berneigung gab er es ihr zurück.

„Das kann aber unmöglich jemand lesen!“ jankte sie verärgert.

„Das Schiff schlenkert so!“ entschuldigte er sich mit verhaltenem Lachen.

„Schreiben Sie immer so schlecht?“  
„Nein, nicht immer. — Nur bei besonderen Gelegenheiten.“  
Sie nagte an ihrer Unterlippe und warf beide Zöpfe zurück.

„Ich hatte Ihnen was sagen wollen, Herr Radanyi. — Aber nun mag ich nicht mehr!“  
„Warum denn?“ Er griff nach ihren weißen, gepflegten Kinderhänden und sah ihr freundlich in das hochgerötete Gesichtchen.

Das stimmte sie weich. Sie überließ ihm willenlos ihre kühlen Finger und neigte sich etwas gegen ihn. „Würden Sie jemand helfen, Herr Radanyi, wenn Sie könnten?“

„Selbstverständlich. — Es kommt darauf an!“ schwächte er seine Zusage ab.

„Nein, es kommt nicht darauf an. Wenn man jemand helfen will, dann tut man es doch. — Gehen Sie ein bißchen mit mir promenieren. Herr Radanyi.“ — Sie sah sich in aller Geschwindigkeit suchend um. „Die Mama sagt nämlich immer, es schickt sich nicht, wenn man mit einem Herrn so herumsteht. — Mit Ihnen am allerwenigsten.“

„Ei, siehe da!“ Er tat halb getränkt. „Warum denn gerade mit mir? — Bin ich gefährlicher als die anderen?“  
Sie hob beide Achseln. „Die Mama sagt es. — Das heißt, es sagen's alle, man müsse sich unbedingt in Sie verlieben. — ob man will oder nicht!“

„Oh — —!“ sagte er belustigt. „Aber Sie machen eine Ausnahme, liebe, kleine Siddi! — Nicht wahr? — Dafür promenierte ich jetzt mit Ihnen. — Vor aller Augen. — Darf ich mir erlauben?“ Er bot ihr mit seiner ganzen gewinnenden Lebenswürdigkeit den Arm.

Sie erglänzte selig und legte ohne Zögern ihre Hand darauf. Er merkte wie sie zitterte. Er dachte an Eve M. Genau so hatte diese in den Kindertagen sich an ihn gekniet. So halb Kind — halb unbewußtes Weib.

Er zog ihren Arm fester in den seinen. „Nun kriege ich aber Ihr Geheimnis zu hören! Ja, Siddi!“

(Fortsetzung folgt.)